

In wachsender Treue : Predigt zum diamantenen Professjubiläum von P. Placidus Meyer

Autor(en): **Altermatt, Alberich Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **80 (2003)**

Heft [10]

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In wachsender Treue

Predigt zum diamantenen Professjubiläum von P. Placidus Meyer

P. Alberich Martin Altermatt

«Deine Treue, Herr, preise ich in grosser Gemeinde; ich erfülle meine Gelübde vor denen, die Gott fürchten» (Ps 22,26)

Lieber Abt Lukas, lieber Jubilar P. Placidus, liebe Mitbrüder, liebe Festgäste, liebe Pilger

«Deine TREUE, Herr, preise ich in grosser Gemeinde»: Genau dieses Psalmwort ist doch das Leitmotiv dieser schlichten, aber beeindruckenden Dankesfeier zum diamantenen Professjubiläum unseres P. Placidus Meyer. Heute vor 60 Jahren, am 9. Oktober 1943, hat er in Antwort auf den an ihn ergangenen göttlichen Ruf zum benediktinischen Mönchtum in diesem Kloster Mariastein und in einem Akt des Glaubens und der Hoffnung sein ganzes Leben in die Hände des lebendigen Gottes (vgl. Hebr 10,31) gelegt: *usque ad mortem*, «bis zum Tod!» Seine Gesinnung und sein innigstes Gebet waren damals die biblischen Worte Königs David, die früher in der Liturgie als *Offertorium* am Kirchweihfest und bei Professfeiern gesungen wurden und die jetzt dann, auf Wunsch des Jubilars, die Choralschola bei der Gabenbereitung singen

P. Alberich Altermatt (57) stammt aus Nunningen und ist Mönch des Zisterzienserklosters Hauterive bei Fribourg. Er wirkt als Spiritual im Zisterzienserinnenkloster Eschenbach LU. – Die Predigt hielt er am 9. Oktober 2003 in Mariastein, anlässlich der Feier der 60-jährigen Mönchsprofess unseres Mitbruders. Der Predigt lagen die biblischen Texte Offb 3,14b.20–22 und Mk 3,31–35 zu Grunde.

wird: *Domine Deus, in simplicitate cordis mei laetus obtuli universa ...* «Herr, mein Gott, in der Einfachheit meines Herzens habe ich freudig alles zum Opfer gebracht ... Solchen Sinn bewahre, Gott Israels» (vgl. 1 Chron 29,17f). Im Übrigen wird ihn zu diesem grossen Schritt sicherlich auch das Beispiel seines ältesten Bruders Walter ermutigt haben, der am 30. September 1931 im Benediktinerkloster Muri-Gries als Fr. Benedikt seine Mönchsprofess abgelegt hatte († 1976).

«Nimm mich auf, Herr»

Heute, nach 60 Jahren, steht der gleiche P. Placidus, doch gewandelt von Gottes Gnade und den Kreuzen des Lebens, wiederum vor dem Altar und erneuert sogleich das Treueversprechen von damals, von 1943, mit dem Ruf, den unser heiliger Ordensvater Benedikt dem Mönch bei seiner Profess in den Mund legt: *Suscipe me, Domine ...* «Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort, und ich werde leben; lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern» (Ps 119,116). 60 Jahre ununterbrochene Treue zur klösterlichen Berufung: Das ist ein Ereignis und das ist ein Zeugnis, für das wir alle Gott und seinem Diener P. Placidus sehr dankbar sind. In unserer schnelllebigen Zeit der ständigen Umbrüche, der Unverbindlichkeiten und der Bindungsängste braucht nämlich der moderne Mensch unbedingt das Hoffnung erweckende Zeugnis von Menschen, die eine einmal gefällte Lebensentscheidung, eine einmal frei gewählte und eingegangene Bindung, in wachsender Treue durchzustehen vermögen bis zum Ende

und dabei erfüllt und glücklich werden. Ohne Bindungen, ohne Stabilität, ohne Treue ist menschliche Existenz einfach nicht denkbar und auch nicht lebbar, wohnt doch in jedem Menschen ein tiefes Verlangen nach Beständigkeit und nach dem, was bleibt.

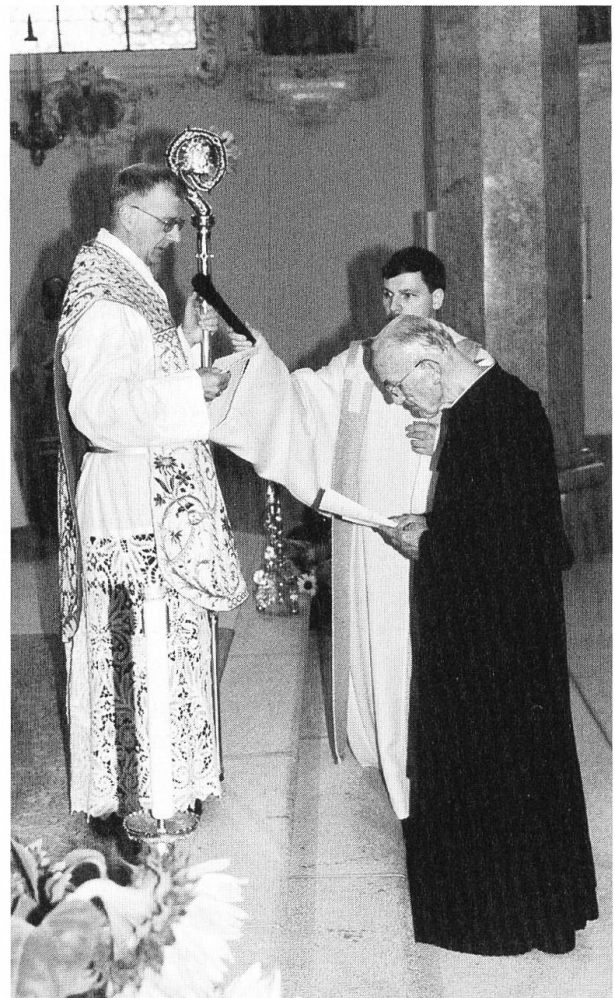
Treue – dieses deutsche Wort bedeutet von seinem Ursprung her eigentlich «stark sein, fest sein wie ein Baum». Treue ist also eine unerschütterliche Bindung an die Werte, die uns leiten und bestimmen, die «wie ein Magnet im Kern unserer Seele liegen»¹, die über alle anderen Werte hinausgehen und unsere Glaubwürdigkeit bemessen. Treue ist darum keineswegs, wie man meinen könnte, Stillstand und Erstarrung, sondern ganz im Gegenteil etwas unglaublich Dynamisches und Spannendes. Sie zwingt den Menschen, immer wieder neu zu wählen und sich zu bewähren. Treue ist ja erst dann Treue, wenn sie auf die Probe gestellt wird: «Treue ist der Brennofen des Lebens», schreibt die amerikanische Benediktinerin Joan Chittister, «in dem wir, durch Hitze und Flammen geläutert, zu Formen und Lasuren gebrannt werden, von denen wir nie geträumt hätten.»

Christus, der treue Zeuge

Eine solche Treue ist im Letzten natürlich nur von Gott her möglich – und das ist nun die biblische Sicht der Treue. Treue, und zwar unverbrüchliche Treue, ist nach der ganzen Heiligen Schrift das Attribut Gottes. Er ist in jedem Fall der Treue, selbst dort, wo die Menschen untreu sind (vgl. 2 Tim 2,13). Die Bibel, vor allem in den Psalmen, rühmt daher unaufhörlich die göttliche Treue: «Der Herr ist treu in all seinen Worten» (Ps 145,13), z. B., oder: «Er hält ewig die Treue» (Ps 146,6), oder: «Die Treue des Herrn währt in Ewigkeit» (Ps 117,2). Gottes Treue zu uns Menschen begründet also unsere menschliche Treue. Treue ist unsere Antwort auf das Treusein Gottes.

¹ Joan Chittister: Unter der Asche ein heimliches Feuer. Spiritueller Aufbruch heute. München 2000.

Mit Bedacht hat sich P. Placidus folglich für den heutigen Gottesdienst die schöne Stelle aus der Offenbarung des Johannes ausgesucht, in der Christus vorgestellt wird als der «der Amen heisst, der treue und zuverlässige Zeuge» (Offb 3,14). Und darum kann der diamantene Jubilar an diesem Dank gar nicht anders als mit dem Psalmisten dankbar zu bekennen: «Deine Treue, Herr, preise ich in grosser Gemeinde» (Ps 22, 26).



Wie vor 60 Jahren verlas P. Placidus vor dem Abt und den Mitbrüdern die handschriftlich verfasste Urkunde, darin er seine Mönchsprofess erneuerte und bekräftigte.

Mönch und Seelsorger

P. Placidus hat nach altbenediktinischer Tradition zwei ihm von Gott zuge dachte Lebensaufgaben zu einer harmonischen Synthese und Symbiose zu verbinden gewusst, die eigentlich erstaunen muss, nämlich diejenige des Mönchs und die des Seelsorgers. P. Bruno Stephan Scherer hat es in seiner Würdigung des Jubelprofessen treffend auf die Formel gebracht: *Intus monachus et foris apostolus*, «nach innen Mönch, nach aussen Apostel»². *Mönch und Apostel*: P. Placidus war und ist beides mit Leib und Seele, mit Begeisterung und Engagement. Nach verschiedenen Seelsorgediensten hier in Mariastein und Umgebung, in Les Breuleux JU und in Büsserach teilte ihm Abt Basilius Niederberger im Jahr 1960 die Pfarrseelsorge in *Erschwil*, in der sog. «Pfaffengasse», zu, wo er bis 1995, also 35 Jahre lang, segensreich wirkte. Name und Leben von P. Placidus sind darum unauslöschlich mit Erschwil verbunden. Dort im Pfarrhaus lernte ich ihn übrigens auch kennen, als ich bei ihm im Frühsommer des gleichen Jahres 1960 als 14-Jähriger, nach einer abenteuerlichen Velofahrt vom «Gebirge», von Nunningen, ins Tal hinunter, mit zitternden Knien und pochendem Herzen, die Zulassungsprüfung für den Eintritt in das Kollegium Karl Borromäus (KKB) in Altdorf machen musste, das in jener Zeit seine Mitbrüder von Mariastein führten. Aus diesem Grund, und um mir eine Reise in die Inner-schweiz zu ersparen, hatte der damalige Rektor, P. Johannes Weber, P. Placidus als Examinator eingesetzt. Jedenfalls ist er mir seit jenem unvergesslichen Tag meiner Jugendzeit ein väterlicher Freund geblieben, wofür ich ihm danke. Auch als Pfarrer ist P. Placidus also Mönch geblieben und fest an seinem Kloster «gehangen». Sooft es ging fuhr er – anfänglich mit seinem Velo-Solex, später mit seinem weissen «Käfer» – über den Blauen in den Stein, um schon in den frühen Morgenstunden am Chorgebet und am gemeinsamen Leben seiner Mitbrüder teilzunehmen. Diese

Liebe und Treue zu deinem Kloster, lieber P. Placidus, das ist etwas, was uns alle immer tief beeindruckt hat – ich möchte dir das heute öffentlich sagen! Abt Christian Schütz hat einmal geschrieben, dass die Klostergemeinschaft, an die sich der Benediktiner im Gelübde der *stabilitas* bindet, zur Stätte werde, an der er das Bleiben in der Liebe Christi immer neu erfahre und lerne.

Unbekannter Ruhestand

Mit P. Placidus feiern wir heute das Jubiläum seiner diamantenen Profess. Und was kommt dann? Die schon erwähnte Benediktinerin Joan Chittister gibt auf diese Frage in ihrem zukunftsweisenden Buch über das Ordensleben eine verblüffende Antwort, nämlich: «Ordensleben geht nie in den Ruhestand!» Warum? «Das Ordensleben», erklärt sie, «bündelt die Energie und die Vision eines Menschen auf einen Punkt jenseits des Lebens selbst und kommt insofern nie wirklich an, ist nie vollendet, geht nie in den Ruhestand.» Das ist durchaus auch die Ansicht der ganzen monastischen Überlieferung. Der heilige Bernhard von Clairvaux sagt z. B. in einem Brief über das ständige Voranschreiten vom Guten zum Besseren (*de bono in melius*): «Niemals glaubt der Gerechte, das Ziel schon erreicht zu haben, niemals sagt er: «Es ist genug!», sondern er wird immer nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten ... Denn: Ist der Mensch am Ende angelangt, steht er noch am Anfang (Sir 18,6)» (Brief 254). Aber, so verheisst eine Prophetin unserer Zeit, die Dichternonne Sr. Hedwig Silja Walter vom Kloster Fahr: «Am Ende wird der stehen, der am Anfang stand, am Ende wird der mich rufen, der mich am Anfang rief, am Ende wird endlich der Anfang endlos zu mir reden ...»³ Amen.

² Vgl. «Mariastein», Oktober 2003, S. 216 f.

³ Silja Hedwig Walter: Ruf und Regel. Zürich 1980, 54.



Der heilige Benedikt sieht in seiner Klosterregel vor, dass der Mönch seine Professorurkunde eigenhändig auf den Altar legt (oben). Als Erster setzt der Jubilar seine Unterschrift ins Gästebuch, das noch lange an das Fest vom 9. Oktober erinnern wird (unten).

